



SENIORENCLOWNS

# MOMENTE DER LEICHTIGKEIT

Die Klinik-Clowns Hamburg besuchen neben schwerstkranken Kindern auch alte Menschen in Pflegeeinrichtungen. Dabei kommt es zu berührenden Begegnungen – für beide Seiten. Ein Gespräch über die von der SECURVITA geförderte Initiative.

»Ich bin schon 105«, sagt die zierliche alte Dame sichtlich stolz. Mit ihrem Rollator geht sie voran und bittet Rosa in ihr Zimmer. »Ja, 105 Jahre und ich habe in meinem Leben nichts anbrennen lassen.« – »Da wusste ich, dass wir eine wunderbare Gesprächsebene gefunden haben«, sagt Rosa rückblickend. Die ausgebildete Logopädin, die privat Birgit Musolf heißt, gehört zu einem Team professioneller Clowns, die Vorbild sind für eine wachsende Berufsgruppe.

Stets geht es bei ihren Besuchen in Pflegeeinrichtungen darum, einen Zugang zu den alten, teils dementen Menschen zu finden. Dafür suchen die Clowns das Gespräch, erspüren die Stimmung ihres Gegenübers, halten die Hand, spazieren mit den Bewohnern den Gang entlang, snacken op Platt oder singen für sie ein Liedchen. Wie die Besuche dann weiter ablaufen, hängt vollständig von den Senioren ab – davon, was diese gerade brauchen und mögen.

### KEINE ZIRKUSCLOWNS

»Viele Menschen wollen mit dem Clown, den sie kennengelernt haben, genau das machen, was sie beim letzten Mal gemacht haben«, erzählt Annika Corleis. Deshalb sei die Kontinuität ihrer Besuche so wichtig. Auch die Theaterpädagogin und Mediatorin ist seit vielen Jahren bei den Klinik-Clowns aktiv. Wertschätzung und Respekt, das betont auch sie, sind die Basis ihres Umgangs mit den alten Menschen.

Am Anfang eines jeden Besuchs steht der Austausch mit den Pflegekräften. Wen sollen die Clowns heute am besten besuchen? Wie geht es den Bewohnern und was gilt es zu beachten? Zwei bis drei Stunden sind sie jeweils im Haus. »Dabei kann ein Mensch auch sagen: Ich möchte nicht«, betont Corleis. »In einer Phase, in der ihm viel Selbstbestimmung genommen ist, soll er diese Freiheit auf jeden Fall haben.«

Die Klinik-Clowns Hamburg sind ein spendenbasierter gemeinnütziger Verein, dessen Teammitglieder jährlich über 1500 Einsätze bestreiten. Seit über 20 Jahren besuchen seine nunmehr 21 Clowns Kinder



Ein fröhlicher gemeinsamer Moment bei einem Besuch der Seniorenclowns.

und Erwachsene in Krankenhäusern und Pflegeeinrichtungen. Immer mit dem Ziel, ihnen in ihrer schwierigen Situation einen Moment der Leichtigkeit zu verschaffen, sie zum Lächeln zu bringen und zu stärken.

Seniorenclowns sind keine Zirkusclowns. Mehr als um laute Späße geht es bei ihren Einsätzen um einfühlsamen Humor und den gemeinsamen Moment. Um Verständnis für die alten Menschen in ihrer letzten Lebensphase, um Ruhe und Zeit. team momentum nennt sich daher auch der Zusammenschluss aus Kollegin-

»Die Rolle als Clown eröffnet uns noch mal mehr Möglichkeiten für den Kontakt.«

Birgit Musolf

nen, die sich im Rahmen einer speziellen Weiterbildung für den Umgang mit altersbedingt eingeschränkten oder demenziell veränderten Menschen qualifiziert haben und ihre Erfahrungen nun anderen Clowns als Fortbildung anbieten.

Eine solche Qualifizierung ist wichtig. Denn die Intervention in Senioreneinrichtungen bringt besondere Herausforderungen mit sich. So erfordern die Einsätze ein hohes Maß an Feingefühl für die Situation der alten, manchmal dementen Men-

schen. Aber auch fundiertes Wissen über Alterserkrankungen und ihre Auswirkungen. Aus dieser Erkenntnis heraus entstand das Hamburger Weiterbildungsangebot. Praxiserprobte Clowns, die in medizinischen und pflegerischen Umfeldern tätig sind, erhalten über mehrere Monate gezielte Schulungen zu Alterserkrankungen, Biografiearbeit bis hin zum Umgang mit möglichen Traumata.

### JEDER EINSATZ ANDERS

Die SECURVITA fördert und begleitet diese besondere Fortbildung, die es Klinik-Clowns bundesweit erlaubt, sich zum Seniorenclown weiterzubilden. »Die Zusammenarbeit mit dem team momentum ist ein wichtiger Bestandteil unserer Gesundheitsförderung in Pflegeeinrichtungen«, sagt Vladimir Werner, Vorstand der SECURVITA Krankenkasse. »Die Seniorenclowns haben einerseits eine positive Wirkung auf die Bewohner. Sie prägen darüber hinaus aber auch den Alltag des Pflegepersonals und der Angehörigen.«

Ein wichtiger Bestandteil der Fortbildung ist die Supervision der Clowns untereinander, da die Arbeit mit dementen Menschen sehr belastend sein kann. Die Gespräche mit dem jeweiligen Clownsduo-Partner und anderen Kollegen, der Besuch von Workshops und verschiedene

Reflexionsmöglichkeiten helfen dabei, auch mit schwierigen Situationen umzugehen. Denn zu den Begegnungen, bei denen fröhlich gesungen oder auch mal ein Tänzchen gemacht wird, kommen auch solche, in denen die Clowns auf zutiefst unglückliche Menschen treffen. Menschen, die mit ihrer Situation hadern, die nach Hause möchten, aggressiv, lethargisch oder traurig sind. Oder die von bösen Erinnerungen heimgesucht werden.

So wurde die Freude einer alten Frau über die hübschen Kleider der Seniorenclowns auf einmal plötzlich getrübt, erzählt Annika Corleis von einer Begegnung. »Man konnte richtig sehen, wie in ihrem Kopf eine Erinnerung hochkam, und sie schrie: ‚Meine Mutter heiratet den anderen Mann‘. Wir wissen, dass so etwas passieren kann, wenn wir Erinnerungen

auslösen.« Am Ende kam eine Pflegerin und habe die Patientin beruhigt. »Dennoch war die Erfahrung gut für sie, denn die Frau war vorher über lange Zeit recht teilnahmslos gewesen.«

Die Zusammenarbeit mit dem Pflegepersonal erleben die Seniorenclowns als äußerst kollegial. So wie beispielsweise im Fall eines Mannes, der sein Leben lang

**»Oft stehe ich davor und empfinde richtige Demut.«**

**Annika Corleis**

gern gereist war und – mittlerweile ans Bett gefesselt – den Seniorenclowns davon berichtete. Auf ihre Frage, was in seiner jetzigen Situation sein größter Wunsch sei, sagte er: »Ein Glas Rot-

wein.« – »Das ist Ihr Wunsch?«, fragten die Clowns. »Nein, das ist meine Sehnsucht.« Der Pfleger, dem das Clownsduo später davon berichtete, sagte nur: »Gut, dann bekommt er heute Abend ein Glas Rotwein.«

Die alten Menschen mit ihren Wünschen ernst zu nehmen, ihre Stimmung und Gefühlslage, auch wenn sie traurig ist, auszuhalten und ihnen mit liebevoller Zuwendung und Geduld zu begegnen, ist das Anliegen der Seniorenclowns.

»Dabei ist uns sehr bewusst, dass wir ein erfülltes, langes Leben vor uns haben«, sagt Birgit Musolf. Bei jedem Eintritt in ein persönliches Zimmer erzählen die Möbel und Erinnerungsstücke von einem gelebten Leben und einer individuellen Biografie. »Die Rolle als Clown eröffnet uns dabei noch mal mehr Möglichkeiten für den Kontakt«, sagt Musolf. »Und es ist jedes Mal wunderschön, wenn dann eine Art Leichtigkeit eintritt.«

So wie im Fall von Herrn K. Als die beiden bunten Clowns sein Zimmer im Seniorenheim betreten, herrscht er sie an: »Was wollt ihr denn hier? Ich warte doch nur noch auf den Tod.« – »Das ist ja Mist«, kommt es von Clown Marie prompt zurück. Herr K., der bislang nur Widerspruch, Ablenkung und Trost erfahren hat, ist erstaunt: »Na, so hat ja noch keiner reagiert«, sagt er amüsiert. Und beginnt zu erzählen. Zunächst von seinen Schmerzen im Knie und dem tauben Gefühl in den Fingern. Später auch von seiner Tochter, dem Leben vor dem Heim und seiner Heimat. Als die Clowns zum Abschied fragen, ob sie wiederkommen dürfen, lächelt Herr K. »Na gut, dann kommt gern wieder. Ich warte.«



Annika Corleis bei einem Weiterbildungsmodul zum Seniorenclown.

## FORTBILDUNG ZUM SENIORENCLOWN

Das Hamburger Weiterbildungsprogramm richtet sich an Klinik-Clowns, die ihr Tätigkeitsfeld um Besuche bei Senioren erweitern möchten. Es qualifiziert die Teilnehmenden für humorvolle Interventionen in Senioreneinrichtungen, indem es auf die besonderen Lebensumstände der besuchten Menschen vorbereitet. Damit die Begegnungen eine nachhaltig positive Wirkung entfalten, sind Kenntnisse über Alterserkrankungen, Biografiearbeit und sensible Gesprächsführung erforderlich. Weitere Informationen erhalten Interessierte unter [www.team-momentum.de](http://www.team-momentum.de)

## BEREICHERND FÜR ALLE

Nicht selten erinnern sich die Klinik-Clowns bei ihren Besuchen auch an ihre eigenen Großeltern. An das, was sie als Kinder mit ihnen geteilt haben. Was sie gelernt haben und was sie bis heute prägt. Der Vorsprung an Lebenserfahrung ist den deutlich jüngeren Seniorenclowns dabei vollkommen bewusst. »Oft stehe ich davor und empfinde richtige Demut«, sagt Annika Corleis, »weil ich denke: Hoffentlich werde ich im Alter auch so.« ■